

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Vom Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder laut:
Die Ordnung des Verzehres,
Die sei total verkaut.

Denn der, der da zu Fuß geht,
Wird schandbar chifamiert,
Dieweil der stolze Autler,
Ganz wie er will, kutschiert.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's rings im Chor,
Dem, der zu Fuß geht, schiebt man
Genau die Wege vor.

Mit tellergroßen Käpeln
Begrenzt man ihm den Steg,
Das Auto fährt natürlich
Mit „Hoppla“ drüber weg.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's ohne Frist:
Den, der zu Fuß geht, pädelt
Sofort der Polizist,
Tritt er mit einem Bein nur
In's Autler-Reservat,
Der Autler aber rumpelt
Flott über'n Geherpfad.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's indigniert,
Daß man die Menschenrechte
So wenig respektiert.
Gottlob! gibt's z' Bärn noch Lauben
Mit festen Pfeilern dran,
Wo man sich „autofischer“
Noch fortbewegen kann.

Schlapperchlangli.

Kunst geht nach Brot.

Er isch gwüß e te so üble gsi, der Carlo Peter, aber grad vo me ne Chünshälter het er nid vil a sech gha. Chünshälterlode si-n-ihm ganz abgange und a iher Stell het er es paar glatt gsträhli Haar gha, wo zu sim Leidwäse, e ganz gewöhnlech bruni Farb hei gha. D'Augen si treubärzig blau gsi, wenn er isch z'friede gsi und graugrüen, wenn ne öppis gergeret het. Ja, dir wüßet ja no gar nid, wär der Carlo Peter isch gsi. Er het eigetlech Karl gheißt und si Vatter, wo i der undere Stadt es Schuemacherbutiggli gha het, het gemeint, si Einzig müeh absolut Zuderbed wärde. Das isch so z'ideal gsi vom alte Peter. Ms. Gliafchueschter het er geng mit drädigem Züg z'tue gha, mit Bäch, Schuwisch, ustfarggette Schueh und ähnelche Sache. Dertür het er syr Läbtig drädigi Hand und schmuelig Chleider gha und das isch ihm im Grund gäge Strich gange. Aber z'andere isch da nun einmal nüt meh gsi, aber er het sech nüt Schöners chönne dänke, als e Zuderbed i sir schöne wyhe Gwandig. Drum het der Karl eine sölle wärde. Aber da het ganz ander Plan gha. Einisch, wo-n-er no i d'Schuel isch, het e berühmte Genger us Budapest für e Konzärt gä für d'Schueljuet und dert het der Karl Peter vo der Brunnngäß beschlosse, är well so ne berühmte Ma wärde. So tifig isch das nid gange. Erstens het der Vatter vo Gngestunde nüt welle wüße, und der Gedanke a Zuderbed het er nid so gli usgä. So isch es cho, daß der Karl nach der Admission zum Confissör Schibli a d'Chramngäß für e d'Vehr cho isch. Er het dert Teig ghnüttet und Zuder grüehrt, Eier verschlage und Mandel

erläse, aber derbi immer a d'Musig dänkt. Denn e chli öppis vo me ne Schenie isch in ihm gsi, das het albe scho der Singlehrer gseit. Em Rari si Götti, e habliche Spängler a der Matte, het du asa es Einsehe ha, und het sim Göttibuech la Gngestunde gä. Nid öppe, daß er de d'Vehr hät la fahre, bhüetis nei, aber er het nach Fyrbare him Organisch vo der Ribegg Underricht übercho, nachdam der Götti a ne re Gant het e Gngesteigeret gha. Mit Lib und Seel isch er derbi gsi. Bis i alli Nacht ine het er güebt und rächt Fortschritte gmacht. Der Vatter het brummet, aber nüt derzue gseit, wil es nid über si Galdsedel gange-n-isch und der Zuderbed Schibli nid übere Buech gschlagt het. Es paar Wuche, bevor d'Vehrzyt wär fertig gsi, het der Vatter Peter z'Zytliche gägnet und mi het ne uf e Friedhof näbe si verstorbeni Rosalie gleit. Er het nüm sölle erläbe, daß si Buech im wyhe Gwandli isch ume glosse. Da isch jitz muetterseele alei uf der Wält gsi. So viel Respekt vor em Vatter het er gha, daß er d'Vehrzyt fertig gmacht het, aber nachär isch Schlus gsi. Us de Möbel und dem Wärdzüg het der Karl es paar Fränkli glöst und het sech mit dene i me ne winzige Stübli bi ne re Wittwe ignietet. Er het sech fast nid gipürt vor Fröid, wo o no süch es paar Sparpache vom Vatter sälig für e cho si. Mit dene het er jitz regelrächti, gueti Gngestunde chönne zahle. Die Jahr si verbi gange und der Rari Peter, wo jitz Carlo gheißt het, isch o nid jünger worde. E große Chünshälter isch er o geng no nid gsi. Sälber het er du nümme Stunde gno, aber derfür gä und dermit het er sech düreggschlage. Das heißt, er het mängisch nid rächt gwüßt, vo was er z'morderisch well läbe, und wenn d'Wittwe nid e so guet wär gsi ne z'balte, o wenn er nid z'rächter Zyt zahlst het, su hätt er gwüß mängisch uf e me Bank im Bremgarte müeh übernachtet. Chli schenierlech isch es gsi, daß si ne geng hät welle hürate, aber der Rari het g'macht, wi wenn er nüt tät merke, denn sis Stübli hat er nid gän usgä. Ei Zyt isch es ihm ganz gäbig gange, da het er zwone Töchtere vo me ne Amtschaffner Stunde gä. Und wil der Carlo Peter o nid vo Stei isch gsi und z'einte vo dene Meitschi gar es apartigs gli isch, het sech da arm Schlus grüski i das Meitschi verliebt. Es paar churzi Wuche het er gemeint der Himmel sig uf Verde, bis der Vatter derhinder cho isch. Knall uf Fall si die Stunde abgseit worde und der verliebt Gngelhrer het wider müeh am Hungertued gnage. Ds Töchterli vom Amtschaffner het zu ne re Tante nach Münche müeh ga und dert het es nach paarne Monet e junge Gelehrte ghüratet. Der Carlo het es tunkt, ihm ganz eifach o alles läh und er isch ganz tiefstünnig worde. Wenn nid si Zimmerfrau ne öppe usghepft hät, wär er gwüß i d'Vare. Die isch es du o gsi, wo mit em Bärewirt gredt het, ob er nid für i sis reputierleche Caffee chönt e Musiter bruche. Er het zersich nid rächt welle dri biße, aber zletscht isch's emel du derzue cho, daß der Carlo Peter mit e me alte Klavierspieler jede Abe im Bärestübli musiziert het. Dennzumal isch das no nid so Bruch gsi wi jitz und der Bärewirt het rächt Zuezug übercho. Abe für

Abe isch der Carlo näbem Chugellorbeer uf em Büneli gstande und het gspielt. Vergnüegter isch er nid worde derbi, denn är, wo vo großer Chunschtroumet het, isch sech o gar armselig vorcho als Kaffeemusikant, aber mit em Gald het er sech du ase besser chönne chehre. Eis isch ihm dür alli di Jahr blibe und das isch d'Hoffnig gsi, es chön einisch, e-n-einzig Tag, irgend e Mönstsch i Bäre, wo öppis vo Musig versteit und wo ihn und sis Talant entbedit und ihn a z'rächte Ort stellt, use us em Schatte a d'Sunne. Jede Abe isch er müder Hoffnig d'Gah uf glosse gäge Bäre und gäge de else isch er mit müede, enttäuscht Schritte wider d'Loube-n-ab trappet. Di bierselige Manne, di läbesüchtige Studänte und di paar usdonnerere Frouezimmer, wo öppi im Bäre gässe si, hei nid vil uf d'Musig glost und hei höchstens bi me ne Wienerwalzer besser härehört. Si hei nid gwüßt, ob der Carlo Peter es Musikwunder sig oder nid. Mit de Jahr isch er geng megerer, geng grauer, geng enttäuscht worde und wo-n-er einisch i ne re Sylvesternacht e Lungentzündig usgäset het, isch er nümme usgstande. Niemer isch mit ihm uf e Friedhof use als di getreui Wittwe und der alt Klavierspieler. Der Bärewirt het e Chranz ghäht.

I de erschte Lage Januar isch e feine Heer zum Bärewirt a z'Büffet cho und het nach em Gnger Peter gfragt. Wo-n-er der Bschid übercho het, da sig gstorbe, het er d'Wächsle zucht und gseit, das tüeg ihm jitz leid, er heig nämlech der Uftrag, der Herr Peter a z'frage, ob er gewillt wär, i nes großes Kurjaalorchester i z'träte, mi heig ihm gleit, da Ma sig hie nid am rächte Ort, er heig Fähigkeit, wo ganz anders sötte usgnüht wärde. Der Bärewirt und da Herr hei no e Zytlang über e Carlo Peter prichtet, bis der neu Gnger het asa spiele, du isch der Musigkenner use. F ä n n y.

Blauderei.

Am Mitternacht, der Geisterstunde
Da machte ich durch Bern die Kunde.
Ich kam am Bubenberg vorüber,
Der plötzlich sprach: „Ach hör' mein Lieber,
(Gestatte daß ich ein Momentchen
Mich seh' auf dieses Postamentchen;
Die Beine sind vom Steh'n mir steif.)
Nun höre also: Ich begreif
Nichts mehr. Da zeig' ich aus Verpflichtung
Fortwährend nach der gleichen Richtung,
Auf daß es jeder immer sehe:
Hier dieses ist der Weg zur Höhe. —
Nun glaubt ihr Berner mir zu Füßen
Zum Hohn ein Kerlchen stell'n zu müssen,
(Von denen, die die Welt jetzt leiten.)
Der zeigt euch gleich nach allen Seiten:
In Uniform, ein Polizeier,
Er zeigt und winkt mit Hilfe zweier
Schneeweißer Händchen stumm und still
Dahin, wo jeder es grad will. —
Ich habe mich vor kurzem zwar,
Dies allerdings, nun ja, ist wahr,
Als man den Boden mir entwendet,
Mich wieder mehr nach rechts gewendet.
Ich hab' mich dessen nicht geniert,
Ist's anderwärts doch auch passiert.“